

wie sich der soziale Status von Kindern verändert, wenn sie sich auf das – zumindest ideologisch – den Erwachsenen vorbehalten Feld der Arbeit begeben. Motive, Art und Umfang und die Bedingungen der Arbeit von Kindern sowie ihr Selbstbild stellen sich in den verschiedenen Teilen der Erde als sehr unterschiedlich dar.

Arbeitende Kinder im Süden

Zunächst kann festgestellt werden, dass sich das o.g. Kindheitsideal der Aufklärung – trotz aller Bemühungen – noch nicht weltweit durchgesetzt hat.

Kinder in verantwortlichen Gesellschaftspositionen. Ein anderes Generationenverhältnis

In der kargen ländlichen Region der bolivianischen Anden arbeiten Kinder auf ihren eigenen Feldern, hüten Tiere und partizipieren am kulturellen und politischen Gemeinschaftsleben. Sie werden als aktive Gemeinschaftsmitglieder wahrgenommen, die zur Entwicklung der Gemeinde (auch wirtschaftlich) beitragen. Folglich werden auch Kinder in den Gemeinderat hineingewählt und dabei von Erwachsenen beraten und unterstützt (vgl. Protagonistas 2002). Die Übernahme von Pflichten geht einher mit der Bewilligung bzw. Zuteilung von Rechten. Man hört Kindern zu und nimmt sie ernst. Sie werden mit Gemeinschaftsaufgaben vertraut gemacht, um jederzeit ein Amt oder eine Funktion übernehmen zu können. Dabei wird nach dem Motto vorgegangen, ‚in dem man Verantwortung übernimmt, lernt man verantwortlich zu handeln‘. Es wird davon ausgegangen, dass jede und jeder prinzipiell die Fähigkeit hat, (Selbst- und Gemeinschafts-) Verantwortung zu übernehmen. Das Ansehen einer Person basiert auf ihrem Handeln. Dabei ist es kein Widerspruch für ein Kind, wichtige Gemeinschaftsaufgaben zu übernehmen und zu lernen, und auch gleichzeitig die Schule zu besuchen.

ILO: Eine Zukunft ohne Kinderarbeit

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO), in der Regierungen und Verbände von Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen sowie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern vertreten sind, ist ein zentraler Akteur in der Diskussion um Kinderarbeit. Die effektive Abschaffung der Kinderarbeit weltweit ist eine ihrer vier Grundsätze, die sich ansonsten vor allem um die Stärkung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmerrechten sowie Arbeitsschutzvereinbarungen sorgt. Dabei differenziert sie zwischen ‚leichten‘, sogenannter ‚Taschengeld‘-Arbeit und gefährlichen Arbeiten für Kinder. Ab einem bestimmten Alter wird ‚leichte‘ Arbeit als pädagogisch wertvoll, weil entwicklungsförderlich erachtet. Darunter fallen Tätigkeiten wie „Haushalts- und Gartenarbeiten, Betreuung von Kindern und andere leichte Arbeiten“ (ILO 2002, S. 9). Voraussetzung ist, dass der Schulbesuch darunter nicht leidet. Prinzipiell sind Kinder jedoch vor Arbeit zu schützen, weil sie gegenüber Erwachsenen als machtlos gesehen werden, sie folglich auch nicht in der Lage sind, ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Hier wird von einer grundsätzlichen ‚natürlichen‘ Abhängigkeit des Kindes vom Erwachsenen ausgegangen.

Im jüngsten Bericht des Generaldirektors räumt die ILO zwar ein, dass es kein ‚universelles Kind‘ gibt, und dass unterschiedliche Vorstellungen vom Kind, von Kindheit und dem was Kinder je nach Alter, Reife und Geschlecht erlaubt sein und können müssten, existieren (ILO 2002, S. 14). Doch in der Praxis und bei der Umsetzung ihrer Programme wird am Bild einer segregierten, scholarisierten und familiarisierten Kindheit für alle Kinder festgehalten. Durch internationale Übereinkünfte und Programme wie dem IPEC (International Programme for the Elimination of Child Labour) soll weltweit eine Kindheit ohne Arbeit durchgesetzt werden.

Kinderbewegungen im Süden: Forderung auf das Recht zu arbeiten

Arbeitende Kinder sind über ihre Arbeit faktisch nur noch bedingt ökonomisch abhängig von ihren Eltern. Gemäß des bürgerlich-europäischen Kindheitsmodells, das über supranationale und internationale Organisationen wie der ILO weltweit Gültigkeit beansprucht, dürfen Kinder nicht arbeiten. Folglich wird ihre Arbeit nicht als solche wertgeschätzt und sie werden nicht als arbeitstätige wahrgenommen, geschweige denn rechtlich anerkannt. Sowohl in den hochindustrialisierten Gesellschaften als auch in den sogenannten Entwicklungsländern erleben sie eine doppelte Marginalisierung: als Kinder und als Arbeitende. Festgeschrieben auf den Status bedürftiger und abhängiger ‚Kinder‘ sind sie der Willkür von ArbeitgeberInnen und Eltern ausgeliefert.

Seit geraumer Zeit (in manchen Regionen schon seit 25 Jahren) organisieren sich arbeitende Kinder und Jugendliche in Lateinamerika, Afrika und Asien. Sie fordern die gesellschaftlichen Respektierung und Achtung von Kindern und ihren Organisationen, mit einem eigenständigen Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen. Im Jahre 2000 formulierte die Afrikanische Bewegung 12 Rechte für arbeitende Kinder und Jugendliche als Forderung an die jeweiligen Heimatländer, darunter das Recht, respektiert zu werden.

„6- Right to be respected: Working Children and Youth hold particularly on to this right, because they are frequently treated with contempt and disclaim in their daily activities. They want that their trades and their contribution to the national economy be recognized; they want to be respected as human beings, children and actors fully taking part in the development of their countries.“²³ (Enda Tm Jeunesse Action 2000, S. 10)

Die Kinder kämpfen für eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen, treten für die Anwendbarkeit von Arbeitsregelungen auch für Kinder-Arbeiten ein, zum Beispiel für das Recht der Kinder auf Gesundheitsvor- und Versorgung und gewerkschaftliche Organisation. Letztendlich streben sie eine größere Unabhängigkeit von erwachsener Hilfe sowie die Selbstbestimmung als arbeitende Kinder an.

Als gemeinsamen Nenner teilen die weltweit agierenden Bewegungen arbeitender Kinder das Verständnis, dass Kinder prinzipiell dazu in der Lage sind, ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse selbst wahrzunehmen, diese zu bestimmen, einzuschätzen und zu artikulieren.